

Der Text dieses Taschenbuches ist von einem Anhänger Ramakrishnas verfaßt und dann aus dem Französischen übersetzt. Man darf also nicht die Objektivität und Akribie eines wissenschaftlichen Originalwerks erwarten. Die zahlreichen Abbildungen wären auf besserem Papier schöner herausgekommen. Der Schwerpunkt des Textes liegt in der Biographie des großen Ekstatikers. Eine Aufzählung seiner Jünger und der vom Übersetzer (R. Grimm) beigezeichnete Anhang mit Zeittafel können auch den Historiker interessieren.

Schliersee

Dr. Winfried Petri

Rieker, Hans-Ulrich: *Meditation.* Übungen zur Selbstgestaltung. Rascher Verlag/Zürich und Stuttgart 1962, 291 S., geb. DM 18,—

Unter den zeitgenössischen abendländischen Vertretern indischer Meditationspraxis nimmt der Autor einen führenden Platz ein. Umfassende Kenntnis und tiefgegründete Erfahrung machen sein lehrendes Selbstzeugnis zu einem religionswissenschaftlichen Dokument, das jeden angeht, der aus ungetrübter Quelle wissen möchte, wie ein Mensch unserer Tage und unseres Milieus die anscheinend so fremdartige Welt östlicher Selbstzucht und Mystik erfährt und beherrscht. Als wohltuend empfindet der Leser die Bescheidenheit bezüglich der eigenen Person und die schlichte Unaufdringlichkeit des Vortrags. Obwohl der Verfasser dem Buddhismus fernöstlicher Prägung besonders nahe steht, bieten seine Ausführungen Angehörigen aller Glaubensrichtungen wertvolle Anregungen zur Gestaltung ihres persönlichen Weges. Wer auf die Erarbeitung der von RIEKER ausgiebig und korrekt gehandhabten Sanskrit-Terminologie verzichtet, mag sich auf die eigenen Formulierungen des Verfassers beschränken und an den vielfältigen Zitaten aus der mystischen Weltliteratur erfreuen. In unserer Zeit, wo im Zeichen von Weltluftverkehr, UNESCO usw. die christlichen und nichtchristlichen Kulturen immer enger miteinander in Berührung kommen, fördert ein solches Buch Achtung und Verständnis für die allgemeingültigen Werte inneren Erlebens.

Schliersee

Dr. Winfried Petri

Wisse, Stephan (OFMCap.): *Das religiöse Symbol, Versuch einer Wesensdeutung.* Ludgerus-Verlag Hubert Wingen KG, Essen 1963, 297 S., brosch. DM 30,—.

Der erste Teil behandelt den Begriff des religiösen Symbols (1—57), der zweite das Wesen des religiösen Symbols (59—210), der dritte die Funktionen des religiösen Symbols (211—261) und der Schlußteil die existentielle Bedeutung des religiösen Symbols (263—280); ein Register (281—297) hilft, über das ausführliche Inhaltsverzeichnis (VII—X) hinaus, die Arbeit aufzugliedern.

WISSE will eine „Philosophie des religiösen Symbols“ (12) geben, und zwar so, daß „wir methodisch diesen ersten wie auch den folgenden Teil unserer Arbeit parallel aufgebaut haben. Wir stellen immer das religiöse Symbol dem Symbol im allgemeinen bzw. dem metaphysischen Symbol gegenüber. Mit diesem Vorgehen bezwecken wir eine größere Klarheit. Darum muß hier wie auch im folgenden bei der Erörterung des religiösen Symbols immer das bereits zum Symbol im allgemeinen Gesagte vorausgesetzt werden, um unvermeidliche Wiederholungen auf ein Minimum zu beschränken“ (40 Anm. 1). Er will nachweisen, daß der Begriff des religiösen Symbols „kein rein hypothetischer ist, sondern

daß er tatsächlich der Wirklichkeit entspricht und ihr u. E. auch in dieser Weise entsprechen muß“ (61). Um ihn definieren zu können, bedarf er des Begriffs des Transzendenten: es ist „das seismäßige Überweltliche“ (27). Das religiöse Symbol unterscheidet er, nach Hans Looff, von dem psychologischen und metaphysischen Symbol (25). „Das (metaphysische) Symbol ist ein sinnfälliges Ausdrucks-Zeichen für erlebtes Transzendentes“ (27, vgl. 76: „Für das Symbol ist vielmehr jenes das Entscheidende: daß es ein ‚Ausdrucks-Zeichen für erlebtes Transzendentes‘ ist, insofern wir dieses anders gar nicht erfassen können“, und 93: „Denn wir müssen daran festhalten: das Symbolisierte ist das Transzendente, insofern es für uns natürlicherweise nicht anders als durch das Symbol zugänglich ist“). Entsprechend gilt: „Das religiöse Symbol ist ein sinnfälliges Ausdrucks-Zeichen für erlebtes transzendentes Göttlich-Heiliges“ (48). Diesem Begriff entspricht das Wesen: „Das Wesen des religiösen Symbols aber erwies sich wie bei allen metaphysischen Symbolen als ein sinnlicher Sachverhalt, der auf Grund einer besonderen Qualität in einer logischen Ausdrucks- und einer logischen Zeichenbeziehung steht“ (266). „Das Sein des Symbols, wie wir es dargelegt haben, ist wesentlich zugleich intentional oder dynamisch“ (82).

Allerdings: das Symbol, genauer das Symboling, ist nicht nur, vielleicht nicht einmal primär Symbol. „Ein sinnlicher Sachverhalt, der eine bestimmte (Ausdrucks)bedeutung hat, ist schon gegeben, bevor er durch die Anerkennung als Zeichen für das Transzendente zum Symbol wird“ (84).

Der Wert des Symbols ist mannigfaltig. „Wo die begriffliche Erkenntnis in bezug auf Gott versagt und im Abstrakten aufgeht, da bedient sich der Mensch der religiösen Symbole, um das abstrakt Erkannte, um die begrifflich erkannte Existenz Gottes und die daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen auf sein Wesen, um die göttliche Natur, soweit es ihm nur möglich ist gerade mit seinen übrigen Erkenntnisfähigkeiten, mit den Sinnen und mit dem Gemüt, konkretanschaulich zu erfassen, zu erleben“ (268). „Durch seine Mittlerrolle und seine mehrfache Bezogenheit auf das menschliche Sein als solches leistet das religiöse Symbol einen beachtlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentfaltung“ (267). Und weiter: „Durch seine Formung der menschlichen Persönlichkeit und seine besondere Bezogenheit auf die menschliche Gemeinschaft leistet das religiöse Symbol einen bemerkenswerten Beitrag zur Kulturgestaltung“ (274). Und endlich: „Das religiöse Symbol leistet durch seine spezifisch religiösen Funktionen einen unersetzbaren Beitrag zur Erneuerung religiöser Haltung“ (277). Denn „es ist die Eigenart des erkennenden Geistes, durch sein Erkennen die Welt, d. h. das Erkannte, zu einen und zu einem System zu ordnen. Dieses System weist aber notwendig Lücken auf, weil der menschliche Geist in seiner Begrenztheit, die zudem noch durch individuelle Gegebenheiten weiter eingeengt sein kann, nicht einmal seine eigene Welt bis heute restlos erkannt hat. Diese Lücken zum Teil zu schließen und das ganzheitliche Erkenntnisgebäude zu beleben, ist auch die Aufgabe des religiösen Symbols“ (270).

Es ist an der Zeit — und es geschieht auch —, sich auf das Symbol zu besinnen, besonders auf das religiöse Symbol, und so war es verdienstvoll, nach Wesen und Leistung des religiösen Symbols zu fragen. Ebenso war es verdienstvoll, dabei den Blick auf das ganze Feld sowohl der Phänomene als auch der Literatur zu richten. Wohl wäre zu fragen, ob nicht doch der Blick mehr durch die Literatur eingefangen als durch die Phänomene erhellt wurde. So sehr es wahr ist, daß man das Geleistete kennen und verwerten muß und sich dabei auch vor harter Arbeit nicht scheuen soll, so braucht es doch nicht notwendig zu sein, alles Getane auszubreiten; denn das erst rechtfertigt ein Buch,

dem Leser die Arbeit des Autors zu ersparen. Leicht gerät man sonst in die Gefahr, Gelehrsamkeit unnötig auszubreiten, was mir in diesem Falle geschehen zu sein scheint.

Auf einige Einzelheiten sei noch hingewiesen. Daß der Autor von sich immer nur als „Wir“ spricht, kann Bescheidenheit sein, braucht es aber nicht zu sein.

Auf zweihändige Literatur wird verwiesen, wo die Originale leicht zugänglich waren: SCHOPENHAUER 35 Anmerkung 202, C. G. JUNG 113.

Begriffliche Unterschiede sollten auch immer wesentlich sein (74).

Es gibt nicht nur eine atheistische Überheblichkeit, die sich selbst zum Maß aller Dinge macht (48), sondern auch eine theistische.

Abgelehnt wird, einer vorgefaßten Meinung verhaftet zu sein (3 Anm. 6), dennoch steht „hier selbstverständlich nur unsere christliche Theologie vor Augen“ (45 Anm. 28).

Den Symbolismus gerade ein „wissenschaftliches Prinzip“ zu nennen (15), ist nur möglich, wenn man ‚Symbol‘ von all dem entlastet, was WISSE ihm als eigentümlich zuschreibt. „Beobachtete Erscheinungen“ werden nicht zu „naturwissenschaftlichen Gesetzen“ (16), sondern aus den Erscheinungen versucht man Gesetze abzulesen, und keineswegs durch „Verknüpfung und Vergleichung in den symbolischen Formeln“ (16), sondern immer durch Befragung der Wirklichkeit, was man streckenweise durch Zeichen erleichtern kann, die manchmal Symbole genannt werden.

Das Symbol ist auch bei den Naturvölkern nicht ein „primitives, willkürliches Deutungsmittel“ (20), so wenig und noch weniger als es bei uns das religiöse Symbol ist. Das wird auch anderwärts betont: „das religiöse Symbol ist von wahrhaft existentieller Bedeutung“, vor allem für den „archaischen Menschen“ (271).

Man darf keinen tadeln, wenn dieser zugestandenermaßen von etwas anderem redet, als von dem, weswegen man ihn tadelt (BRUNNER 97 Anm. 118).

Wenn „der heutige Mensch beide Welten [von Glauben und Wissen] nicht mehr miteinander zu verbinden vermag“ (273), so kann das von ihm aus schuldhaft sein, kann aber auch daran liegen, daß man von ihm einen Glauben verlangt, den er vor seinem Wissen nicht verantworten kann. Möglich wäre ja, daß, wie wir uns von dem archaischen Menschen unterscheiden, so auch wir für Spätere als archaisch gelten müssen.

Die „Literatur, die in der vorliegenden Untersuchung Berücksichtigung fand“ (XI), wäre mit „Literatur“ oder „Literaturverzeichnis“ auch abgegolten gewesen.

Die Ausstattung ist vorzüglich und der Druck ungewöhnlich sauber.

Münster (1. 12. 1964)

Antweiler

Zimmer, Heinrich: *Indische Sphären* (Heinrich Zimmer, *Gesammelte Werke*, Band 5). Rascher Verlag/Zürich und Stuttgart ²1963, 234 S., 13 Tafeln, geb. DM 29,50

Der erstmals 1935 erschienene Sammelband enthält vier Aufsätze aus den Jahren 1925—1932, die für einen weiten Kreis gebildeter Leser geschrieben